

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Listening to the word of God. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Jorg Christian Salzmänn

Auslegung von Mt 14,22-33 vermittelt historische Zugänge

Listening to the word of God, 2016, 95-98

Göttingen, Edition Ruprecht, 2016

URL: <https://www.edition-ruprecht.de/katalog/titel.php?id=413>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Edition Ruprecht: <https://www.edition-ruprecht.de/>

Your IxTheo team

---

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine von dem/der Autor\*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Listening to the word of God erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor\*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Jorg Christian Salzmänn

Auslegung von Mt 14,22-33 vermittelt historische Zugänge

Listening to the word of God, 2016, 95-98

Göttingen, Edition Ruprecht, 2016

URL <https://www.edition-ruprecht.de/katalog/titel.php?id=413>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Edition Ruprecht publiziert:

<https://www.edition-ruprecht.de/>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

## **Jorg Chr. Salzmänn, Auslegung von Mt 14,22-33 vermittels historischer Zugänge – Sinn und Grenzen der Methodik**

### **Vorbemerkung**

Unter Historischen Zugängen verstehe ich nicht in erster Linie die Frage nach der Historizität des Inhaltes biblischer Texte, sondern die Behandlung der Texte als von Menschen in einer bestimmten Zeit und Umgebung sowie mit bestimmter Absicht verfasst<sup>1</sup>. Mit historischen Zugängen versuchen wir, möglichst viel von der Geschichte der vorliegenden Texte zu erfassen, vor allem aber dem nachzuspüren, was sie in ihrer eigenen Welt aussagen sollten und ausgesagt haben<sup>2</sup>.

Im Nachfolgenden werde ich versuchen, den Text Mt 14,22–33 in knapper Form<sup>3</sup> mit dem Instrumentarium historischer Methoden<sup>4</sup> zu behandeln, um dann über das Potential der Methodik zu reflektieren und einige Grundlinien der Auslegung dieses Textes zu präsentieren.

### **Matthäus 14,22–33**

#### **Übersetzung**

22) Und sogleich nötigte er die Jünger, ins Boot zu steigen und ihm voraus ans andere Ufer zu fahren, bis er die Menge entlassen hätte.

23) Und nachdem er die Menge entlassen hatte, stieg er auf den Berg, für sich, um zu beten. Als es aber Abend geworden war, war er allein dort.

24) Das Schiff war schon viele Stadien vom Land entfernt und die Wellen setzten ihm zu, denn es war Gegenwind.

25) In der vierten Nachtwache aber kam er zu ihnen und wandelte auf dem Meer.

26) Die Jünger sahen ihn auf dem Meer wandeln und erschrakten sehr und sagten: Es ist ein Geist!,

---

<sup>1</sup> Die Feststellung menschlicher Verfasserschaft mit ihren historischen Implikationen ist auch dann sinnvoll, wenn das biblische Wort als Gottes Wort verstanden wird. Vgl. z.B. Sasse, Hermann: Zur Lehre von der Heiligen Schrift (1950), in: Ders.: Sacra Scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift (hg. Hopf, Friedrich Wilhelm), Erlangen 1981, 203–244.

<sup>2</sup> Auch die Erhebung der Textwelt als textinterner Welt ist von der zeitgenössischen oder von vorhergegangenen Welten abhängig, die gewissermaßen als „Bildgeber“ fungieren.

<sup>3</sup> Es besteht also nicht der Anspruch, den Text erschöpfend zu behandeln; vielmehr geht es um eine Skizze mit dem Ziel der Demonstration und Reflexion der angewendeten Methodik.

<sup>4</sup> Der Ausdruck „historisch-kritische Methoden“ ist aufgrund seiner eigenen im Ansatz antidogmatischen Geschichte belastet. Dennoch sind historische Methoden selbstverständlich auch kritisch, denn sie führen sowohl zur Einordnung und Beurteilung von Texten und ihren Aussagen als auch zur kritischen Selbstreflexion des Auslegers, seiner Vorverständnisse und Verstehensvoraussetzungen – all das wiederum unbeschadet dessen, dass letztlich Gottes Wort den Menschen beurteilt und nicht umgekehrt.

und sie schrien vor Furcht.

27) Sogleich aber redete Jesus mit ihnen und sagte:  
Seid guten Muts, ich bins, fürchtet euch nicht!

28) Petrus aber antwortete ihm und sagte: Herr, wenn du es bist, dann befehl mir, auf dem Wasser zu dir zu kommen.

29) Der sagte: Komm! Und Petrus stieg aus dem Boot aus und wandelte auf dem Wasser und kam zu Jesus.

30) Als er aber den starken Wind sah, bekam er Angst, und weil er anfang zu sinken, schrie er und sagte: Herr, rette mich!

31) Sogleich streckte Jesus seine Hand aus, ergriff ihn und sagt zu ihm: Du Kleingläubiger, was soll dein Zweifeln?

32) Und als sie in das Boot stiegen, legte sich der Wind.

33) Die im Boot aber warfen sich vor ihm nieder und sagten: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.

### **Textkritik**

Zwei Stellen sind in diesem Stück textkritisch interessant. Zum einen V 24, weil es dort eine gut bezeugte<sup>5</sup> Überlieferung gibt, nach der das Boot nicht „viele Stadien vom Ufer entfernt“ war, sondern „mitten im Meer.“ Das Stichwort Stadien taucht im Paralleltext Joh 6,19 auf<sup>6</sup>, die Rede vom Meer im Paralleltext Mk 6,47<sup>7</sup>. Am plausibelsten erscheint, dass die Schreiber die abstrakte Rede von den Stadien durch das leichter vorstellbare „mitten im Meer“ ersetzt haben, deshalb der Nestle-Aland-Text in der vorliegenden Form als „lectio difficilior“<sup>8</sup>. Der Text mit Stadien lenkt das Augenmerk auf Jesu Seewandel, der Text mit Meer eher auf die Rettung in der Not – hier werden wir auf eine Grundspannung in der Geschichte aufmerksam: Es gibt darin mehrere Pointen.

Die andere Stelle ist V 29, dort heißt es in einer gut bezeugten<sup>9</sup> Variante, dass Petrus auf dem Wasser wandelte, um zu Jesus zu kommen. Hier scheint der Nestle-Aland-Text die schwierigere Form zu sein: Wie konnte Petrus noch versinken, wenn er schon bei Jesus war? Es könnte also theologische Reflexion der Schreiber sein, die zu der „distanzierteren“ Form

---

<sup>5</sup> Die Bezeugung durch Majuskeln ist sogar erheblich besser als die für den Nestle-Aland-Text.

<sup>6</sup> Der Wortlaut ist deutlich anders als in Mt: ἐληλακότες οὖν ὡς σταδίους εἴκοσι πέντε ἢ τριάκοντα (als sie nun etwa fünfundzwanzig oder dreißig Stadien weit gekommen waren).

<sup>7</sup> Der Mk-Wortlaut ist der Mt-Variante vergleichbar, hat aber ἐν μέσῳ τῆς θαλάσσης (in der Mitte des Meeres) statt μέσον τῆς θαλάσσης (mitten auf dem Meer).

<sup>8</sup> Wegen der sprachlichen Differenz (s. vorige Anmerkung) ist eine Beeinflussung durch die Mk-Parallele weniger plausibel. Vgl. zur Diskussion von Mt 14,24 Metzger, Bruce. M.: A Textual Commentary on the Greek New Testament, Stuttgart<sup>2</sup>1994, 30.

<sup>9</sup> Die Textzeugen für die genannte Variante und den bei Nestle-Aland gedruckten Text halten einander in etwa die Waage.

führte: „um zu Jesus zu kommen“.<sup>10</sup> Mit „er kam zu Jesus“ ist es allerdings plastisch vorstellbar, dass Jesus Petrus bei der Hand fasste, so dass wir hier zugleich die narrativ bessere Form vor uns haben.

### ***Textaufbau und Kohärenz***

Nach einer allgemeinen Einleitung, welche erklärt, warum die Jünger auf dem Wasser sind und Jesus nicht bei ihnen ist (V 22–23), folgt die Geschichte von Jesu Seewandel und der Stillung des Sturms (V 24–27 und 32–33). Hier liegt anders als in der Geschichte von der Stillung des Sturms Mk 4,35–41 (parr) das Gewicht auf der Erscheinung Jesu. Der Kampf des Bootes mit den Wellen und dass die Wellen sich legen wird eher en passant erzählt<sup>11</sup>. Die Erzählung stellt nicht ausdrücklich eine Verbindung zwischen Jesus und der Stillung des Sturmes her wie in Mk 4, wo Jesus den Sturm durch sein Wort stillt<sup>12</sup>.

Eingeschoben in die Geschichte vom Seewandel Jesu ist nun mit den Versen 28–31 die Geschichte vom Seewandel des Petrus. Sie wird knapp erzählt und ist klar zweigeteilt: Der zunächst erfolgreiche Seewandel des Petrus aufgrund des Befehls Jesu (V 28–29), und dann Angst und Versinken des Petrus sowie die Rettung durch Jesus (V 30–31).

Der Seewandel des Petrus hat eine andere Botschaft als derjenige Jesu: Wird bei Jesus seine göttliche Vollmacht betont, so geht es bei Petrus um die Kraft des Glaubens bzw. um Jesu Macht zu retten. Zugleich hebt der (ohne Jesus misslingende) Seewandel des Petrus noch einmal den Seewandel Jesu in seiner Souveränität hervor.

Wir finden in unserer Geschichte im Grunde drei wichtige Elemente: Die Stillung des Sturms, den Seewandel Jesu und den Seewandel des Petrus. Die Geschichte vom Seewandel des Petrus ist mit den Versen 28–31 nicht komplett erzählt; sie ist auf die vorhergehende Situationsschilderung angewiesen (vgl. auch den Bezug der Antwort des Petrus auf des Reden Jesu: „ich bins – wenn du es bist“<sup>13</sup>). Ein Seewandel Jesu auch ohne das Element von Wind und Sturm wäre denkbar, aber die beiden Motive sind in der Geschichte so verflochten, dass sich keine zwei unterschiedlichen Erzählfäden voneinander abheben lassen.<sup>14</sup> Dennoch zeigt Mk

---

<sup>10</sup> Vgl. Metzger, Bruce M.: A Textual Commentary, 30; Gibbs, Jeffrey A.: Matthew 11:2–20:34, St. Louis (MO) 2010 (ConCom), 757; vgl. ferner gegen die Annahme, die Form "um zu Jesus zu kommen" impliziere, dass Petrus überhaupt nicht auf dem Wasser gelaufen sei, France, Richard T.: The Gospel of Matthew, Grand Rapids/Cambridge 2007 (NICNT), 570; dort sprachliche Argumente und der Schluss: "Most interpreters, whichever reading they adopt in v. 29b, agree that we are intended to see Peter's attempt as initially successful, until doubt overcame him."

<sup>11</sup> V 24b, V 30 aa und V 32b.

<sup>12</sup> Mk 4,39 (parr Mt 8,26; Lk 8,24).

<sup>13</sup> V 27 und V 28.

<sup>14</sup> Bultmann, Rudolf: Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen <sup>8</sup>1970, 231, nimmt an, dass in der Erzählung bei Mk der Seewandel ursprünglich sei, „zu dem das Sturmmotiv (aus 4,37 – 41) sekundär hinzugekommen ist.“ Er folgert das aus einer seiner Ansicht nach nicht plausiblen Abfolge der Aussagen in den Versen 48–50, bei welcher der Satz „er wollte an ihnen vorübergehen“ sich nicht mit dem Motiv der Hilfe beim Sturm verträge und am ehesten ursprünglich sei. Bultmann will jedoch (a.a.O.) schließlich nicht entscheiden, ob die Vermischung der Motive dem Mk schon vorgelegen habe oder erst von ihm stamme. Vgl. auch Gnilka, Joachim: Das Evangelium nach Markus (Mk 1–8,26) (EKK II/1), Zürich u.a. 1978, 266. – Auch für den Mk-Text

4,35–41 (parr), dass die Geschichte von der Stillung des Sturms auch für sich stehen kann und nicht auf das Element des Seewandels angewiesen ist.

### **Literarkritik**

Es gibt drei Versionen der Geschichte: Mk 6,45–52, die hier behandelte Form Mt 14,22–33 und Joh 6,16–21<sup>15</sup>. Die Geschichten bei Mk und Mt laufen eng parallel. Der Unterschied zwischen beiden – dass nämlich der Seewandel des Petrus bei Mk nicht erzählt wird – bestätigt die schon zum Aufbau der Geschichte gemachte Beobachtung, dass bei Mt die Verse 28–31 eingeschoben sind. Es handelt sich um Sondergut des Mt<sup>16</sup>, das auch bei Joh nicht auftaucht. Ein weiterer wichtiger Unterschied ist, dass nur bei Mt die Jünger am Ende Jesus als Gottes Sohn bekennen<sup>17</sup>.

Die Joh-Version ist wesentlich knapper erzählt. Das Vokabular weicht stark ab.<sup>18</sup> Die Entfernung zum Land wird, wie schon in der Textkritik bemerkt, bei Joh in Stadien angegeben. Auffällig ist, dass die Redewendungen, wie die Jünger Jesus sehen und wie Jesus den Jüngern Trost zuspricht, fast identisch sind: sie sahen (Mk/Mt ἰδεῖν, Joh θεωρεῖν) Jesus auf dem Meer wandeln (*Vokabeln identisch, Wortstellung anders*) [folgt die Beschreibung des Erschreckens, deutlich verschieden], dann die Antwort Jesu: habt Mut (*nur Mt/Mk*)<sup>19</sup>, „ich bins, habt keine Angst“ (*bei allen dreien wörtlich identisch*)<sup>20</sup>. Hier scheinen wir auf so etwas wie den harten Kern der Geschichte zu stoßen.

Der Schluss der Geschichte weicht bei Joh von Mk/Mt ab, weil die Jünger nicht dazu kommen, Jesus ins Boot zu nehmen, denn sie sind sogleich dort angekommen, wo sie hinwollten. Aus moderner Sicht klingt das nachgerade entmythologisierend, als hätte Jesus am Ufer

---

gilt, dass sich hier nicht zwei Erzählstränge klar voneinander abheben lassen und man lediglich von einer möglichen Verknüpfung der Motive reden kann.

<sup>15</sup> In der Synopse von Aland Nr. 147.

<sup>16</sup> Nach Grundmann, Walter: Das Evangelium nach Matthäus, Berlin<sup>4</sup>1975 (ThHK 1), 366, handelt es sich aufgrund sprachlicher Beobachtungen um "eine von Matthäus schriftlich formulierte mündliche Petrustradition".

<sup>17</sup> Bei Mk hören wir vom Entsetzen und Unverständnis der Jünger (Mk 6,51–52), während Joh überhaupt keine Reaktion der Jünger erzählt (Joh 6,21). Grundmann, Walter: Das Evangelium nach Matthäus, 367, überlegt, ob Mt die Mk-Fassung bewusst aufgrund von Od.Sal. 39 (Bild von der Überschreitung des Todeswassers auf "den Spuren seines Glaubens") geändert habe.

<sup>18</sup> Identisch immerhin die Worte für Boot, See, gegenüber (Mt 14,22/Joh 6,16); Stadien (Mt 14,24/Joh 6,19); auf dem Meer wandeln (Mt 14,26/Joh 6,19); ich bin's, fürchtet euch nicht (Mt 14,27/Joh 6,20). – Verschieden z.B. Abend (Mt 14,23)/Dunkelheit /Joh 6,17), Gebet Jesu bei Mt (14,23), nicht bei Joh; viele Stadien (Mt 14,24)/etwa zwanzig Stadien (Joh 6,19); sie erschrakten und schrien vor Furcht (Mt 14,26)/sie fürchteten sich, als er nahe ans Boot kam (Joh 6,19); fasst Mut (Mt 14,27) nicht bei Joh; sie stiegen ins Boot (Mt 14,32)/sie wollten ihn ins Boot nehmen (Joh 6,21); sogleich war das Boot an Land (nur Joh).

<sup>19</sup> Θαρσεῖτε.

<sup>20</sup> Ἐγώ εἰμι, μὴ φοβεῖσθε.

gestanden<sup>21</sup>; doch das wird kaum das Verständnis des antiken Erzählers sein. Johannes wahrt vielmehr die Distanz zwischen Jesus und den Jüngern; merkwürdig ist, dass er auch nicht wie die beiden anderen erzählt, dass der Wind sich legt. Er stilisiert damit die Erzählung so, dass das ganze Gewicht auf dem Wort Jesu liegt: „Ich bins, fürchtet euch nicht.“ Das ist auch genau die Wendung der Geschichte, bei welcher der Hörer/Leser sich selbst am leichtesten ankoppeln kann.<sup>22</sup>

Wichtig ist zu beobachten, dass auch die Reihenfolge der Geschichten bei den Evangelisten übereinstimmt: bei allen dreien – Mt, Mk und Joh – folgt der Seewandel auf die Speisung der 5000, und es schließt sich die Notiz an, dass die Menge Jesus um den See herum folgt. Das ist besonders dann auffällig, wenn man annimmt, dass die Erzählungen bei Johannes nicht auf unmittelbarer Kenntnis eines synoptischen Evangeliums fußen. Der Vergleich mit Johannes würde dann zeigen, dass auch Abfolgen von Geschichten überliefert wurden, ohne dass die Nutzung einer schriftlichen Quelle angenommen werden muss.<sup>23</sup> Zugleich zeigt dieser Vergleich aber auch, wie dicht gerade Mk und Mt sprachlich zusammenliegen - eine Nähe, die sich in der Tat am besten damit erklären lässt, dass Mt das Mk kannte<sup>24</sup>.

### ***Traditionsgeschichte***

---

<sup>21</sup> Vgl. Siegert, Folker: Das Evangelium des Johannes in seiner ursprünglichen Gestalt, Göttingen 2008 (SIJD 7), 318: "Der Ort ist immerhin bezeichnend: Es ist der See Genezareth, an welchem ... in der Morgen- und Abenddämmerung Himmel und Erde verschmelzen."

<sup>22</sup> Auffällig ist allerdings bei der Mt-Fassung, wie stark sich hier Petrus als Identifikationsfigur anbietet; vgl. z.B. die theologische Deutung der Mt-Perikope im Kommentar von Luz, welche sich fast ausschließlich mit diesem Textteil auseinandersetzt (Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus, 411–412); dagegen Gibbs, Jeffrey A: Matthew 11:2–20:34, 764: "The fisherman is not a positive role model in this account. The portrait of all the disciples in 14:22–33 functions primarily as a contrast, as a foil for the portrait of Jesus."; ähnlich France, Richard T.: The Gospel of Matthew, Grand Rapids/Cambridge 2007 (NICNT), 567–568: "... the eventual failure of the experiment perhaps suggests that Matthew does not intend it to be taken as a model for others to follow, but rather as a cautionary tale. Peter's proposal might be regarded as coming rather too close to the 'testing' of God which is forbidden in 4:5--7." -- Anders folgert Carlisle, Charles R.: Jesus' Walking on the Water: A Note on Matthew 14. 22--33, NTS 31 (1985) 151--155, aufgrund eines Vergleichs mit Mk: "Matthew ... uses Simon Peter as a model, almost as an archetype, of the role of a disciple of Christ." (155), denn: "The Rise--Fall--Rise of Peter's faith leads to the proclamation *by the Church* (the Twelve) of Jesus Christ as Lord ..." (154). Carlisle betont die Gemeinde bzw. Kirche allerdings über Gebühr -- bei Mt steht Jesus im Mittelpunkt.

<sup>23</sup> Man kann auch die Version des Joh heranziehen, um eine Erklärung für die Eile in den synoptischen Erzählungen zu finden, mit der die Jünger die Szene der Speisung verlassen, weil nämlich die Menge Jesus als den Messias ausrufen und womöglich unter seiner Führung losschlagen wollte (Joh 6,14--15) -- vgl. z.B. Lane, William: The Gospel According to Mark, Grand Rapids 1974 (NICNT), 234. Das führt aber kaum zu der Folgerung, dass Mk das Joh benutzt habe, sondern viel eher zu der Annahme gemeinsamer Überlieferungen (s.u.).

<sup>24</sup> Oder umgekehrt – wobei mir die Theorie von Mt-Priorität weder mit dem Befund bei Lk noch wirklich mit den Unterschieden zwischen Mt und Mk zusammenzupassen scheint. Vgl. dazu Schnelle, Udo: Einleitung in das Neue Testament, Göttingen <sup>8</sup>2013, 205–242, v.a. 240–241; Raymond E. Brown, An Introduction to the New Testament, New York u.a. 1997 (AncB Reference Library), 111–125; Carson, D.A./Moo, Douglas J.: An Introduction to the New Testament, Grand Rapids <sup>2</sup>2005, 85–103 (mit Einschränkungen zur Allgemeingültigkeit der Zweiquellentheorie, die dennoch als "working theory" benutzt werden sollte).

Wenn nicht literarkritisch, dann traditionsgeschichtlich lohnt auch ein Blick auf die andere Erzählung von der Stillung des Sturms: Mk 4,35–41/Mt 8,23 –27/Lk 8,22–25<sup>25</sup>. Außer der Tatsache, dass in dieser Erzählung Jesus mit im Boot ist und nicht von außen dazu kommt, fallen weitere Unterschiede ins Auge: So wird in der Geschichte von der Stillung des Sturms der Wind bzw. Sturm weitaus drastischer geschildert als beim Seewandel; zudem beschwört Jesus hier den Sturm, während beim Seewandel nur gesagt wird, dass der Sturm sich legt.

Daneben gibt es aber auch Gemeinsamkeiten. So sind die Jünger in beiden Erzählungen erst einmal auf sich gestellt, hier bei der „Stillung des Sturmes“, weil Jesus schläft. Ferner betrifft seine Rede an die Jünger – jedenfalls bei Mk und Lk (Mt lässt das weg) – ihren Mangel an Glauben; das ist eine gewisse Parallele zum Seewandel des Petrus, wo dessen Kleinglaube gescholten wird.

Auch Furcht und Erstaunen der Jünger angesichts des Wunders, von denen bei der Sturmstillung am Ende erzählt wird, kommen wenigstens in der Markusversion des Seewandels vor (bei Mt abgewandelt in der Proskynese). Die Furcht vor dem Wetter war in beiden Geschichten nicht mit dem Stichwort φόβος ausgedrückt worden, sondern bei der Sturmstillung durch den Hilferuf der Jünger, während sie beim Seewandel vor Angst schreien – hier allerdings, weil sie Jesus für ein Gespenst halten.

Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen Sturmstillung und Seewandel ist das Motiv, dass Jesus ans andere Ufer des Sees will.<sup>26</sup>

Die beobachteten Verwandtschaften zwischen den beiden Geschichten lassen allerdings insgesamt eher einen anderen Schluss zu, dass nämlich keine literarische Abhängigkeit besteht, sondern die Ähnlichkeiten sich aus mündlichen Überlieferungsprozessen ergeben haben.

Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man noch Joh 21,1–8 mit hinzuzieht, die Erzählung von der Erscheinung des Auferstandenen am See Tiberias. Hier steigt nämlich Petrus wie beim Seewandel nach Matthäus als einziger aus dem Boot, um zu Jesus zu kommen; allerdings schwimmt oder wadet er ans Ufer.<sup>27</sup> Hier wie dort spielt auch das Motiv eine Rolle, dass Jesus erkannt wird, nachdem er zunächst unerkannt geblieben war.<sup>28</sup>

Ulrich Luz folgert aus der Ähnlichkeit eine Abhängigkeit des Mt von einer Überlieferung, wie sie uns im Joh begegnet, und behauptet: „Die Umgestaltung (sc. durch Mt – J.C.S.) kann man sich nur als bewußten Versuch einer ‚symbolischen‘ Verwendung einer anders gemeinten Überlieferung denken.“<sup>29</sup> Das ist m.E. nicht zwingend, selbst wenn die Geschichten aufgrund

---

<sup>25</sup> Aland Nr. 90.

<sup>26</sup> Stillung des Sturms: Mk 4,35; Lk 8,22; Mt 8,18. Seewandel: Mk 6,45; Mt 14,22; in Joh 6,16 lediglich die Feststellung, dass die Jünger ans andere Ufer kamen.

<sup>27</sup> Vgl. Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, Bd. 2 (EKK 1,2), Zürich u.a. 1990, 405.

<sup>28</sup> Joh 21,4.7; Mt 14,26; Mk 6,49.

<sup>29</sup> A.a.O., 405–406. Vorsichtiger z.B. Nolland, John: *The Gospel of Matthew*, Grand Rapids/Cambridge 2005 (NIGTC), 598: “Perhaps Matthew has created a symbolic narrative drawing together fragments of tradition and extrapolations from other traditional material ...”. – Umgekehrt kommt Madden, Patrick J.: *Jesus‘ Walking on the Sea. An Investigation of the Origin of the Narrative Account*, Berlin/New York 1997 (BZNW 81), zu dem Schluss, es handle sich bei der Geschichte vom Seewandel Jesu ursprünglich um eine Auferstehungsgeschichte

ihrer motivischen Ähnlichkeit wirklich verwandt sind: Es ist im Zuge mündlicher Überlieferung durchaus denkbar, dass verschiedene Geschichten miteinander verknüpft und „weiterentwickelt“ werden, ohne dass dabei ein „bewusster Versuch einer symbolischen Verwendung einer anders gemeinten Überlieferung“ vorliegen muss.

Joh 21,1–8 schlägt auch noch eine Brücke zu der Geschichte vom wunderbaren Fischzug, Lk 5,1–11.<sup>30</sup> Damit haben wir einen Kranz von Geschichten um Jesus und seine Jünger am bzw. auf dem galiläischen Meer, welche sich zwischen Jesus und seinen Jüngern abspielen<sup>31</sup> und vor allem die göttliche Macht Jesu erweisen.

Es scheint denkbar und ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Geschichten sich im Lauf der Überlieferung gegenseitig beeinflussten. Daraus würden sich die beobachteten Ähnlichkeiten am einfachsten erklären lassen.

### ***Formgeschichte***

Die Geschichte vom Seewandel Jesu ist als Epiphaniewunder einzustufen<sup>32</sup>; es geht also um die Erscheinung der göttlichen Macht Jesu. Dazu gehören die Herrschaft über die Elemente (Wind und Wasser) sowie das Motiv des Erschreckens der Jünger vor dieser Macht und schließlich die Huldigung Jesu als Gottessohn.

Davon abzuheben ist die Geschichte vom Seewandel des Petrus. Sie wird gewöhnlich als „Petruslegende“ bezeichnet<sup>33</sup>; an Petrus wird exemplarisch etwas deutlich – wir könnten z.B. sagen: es wird deutlich, dass der Glaube trägt.

Der „Sitz im Leben“ für diese Geschichten ist wie immer nur hypothetisch auszumachen. Vielleicht ist es besser, von der Textpragmatik zu reden. Da geht es um die Verkündigung von Jesus als machtvollm Sohn Gottes; und es geht darum, Vertrauen auf die hilfreiche Macht dieses Gottessohnes zu wecken.<sup>34</sup>

---

(z.B. 41 und 138: „a displaced resurrection narrative“).

<sup>30</sup> Siegert, Folker: Das Evangelium des Johannes in seiner ursprünglichen Gestalt, Göttingen 2008, 300, sieht in dem Stück mit Robert Fortna (Fortna, Robert T.: The Gospel of Signs, Cambridge 1970, 89–98) eine ursprünglich vorösterliche Semeia-Erzählung und sagt: „Der synoptische Vergleich (Aland-Synopse Nr. 41) erweist diese Perikope als Parallele zu Lk 5,1–11 (Fischzug des Petrus.“ Man kann die Nähe zu Lk 5,1–11 beobachten, ohne den literarkritischen Thesen Siegerts zustimmen zu müssen.

<sup>31</sup> Den Bezug zu den Jüngern beobachtet Berger, Klaus: Formen und Gattungen im Neuen Testament (UTB 2532), Tübingen/Basel 2005, 366; daraus als Funktion dieser Überlieferungen abzuleiten, sie sollten die Nähe der Jünger zu Jesus und seiner Macht demonstrieren, scheint hergeholt und eine etwa im Blick auf Zweifel und Kleinglauben der Jünger geradezu gegen den Text gerichtete Deutung.

<sup>32</sup> Vgl. Berger, Klaus: Formen und Gattungen im Neuen Testament, 345 („Theophanie-Erzählung“); Wiefel, Wolfgang: Das Evangelium nach Matthäus, 276; Madden, Patrick J.: Jesus<sup>Ö</sup> Walking on the Sea. An Investigation of the Origin of the Narrative Account, Berlin/New York 1997 (BZNW 81), 86–88; Guelich, Robert A.: Mark 1–8:26, Nashville 1989 (WBC 34a), 353.

<sup>33</sup> Z.B. Bultmann, Rudolf: Die Geschichte der synoptischen Tradition (vgl. Anm. 14), 379. -- Das Stichwort Legende sollte noch kein Urteil über die Historizität einer solchen Erzählung beinhalten; allerdings wird es oft so verstanden.

<sup>34</sup> Wiefel, Wolfgang: Das Evangelium nach Matthäus, 276, verweist noch auf den Gemeindebezug



### **Motivgeschichte, Religionsgeschichtlicher Vergleich**

Hinzuweisen wäre auf die LXX-Fassung von Hi 9,8, wo es über Gott heißt: „... der du allein den Himmel ausspannst und wie auf dem Boden wandelst auf dem Meer“ (hebräisch: „der du einhergehst auf dem Rücken des Meers/des Iam“). Ähnlich Hi 38,16, wo von Jahwe gesagt wird, dass er auf dem Grund der Urtiefen wandelt. Hier ergibt sich aus der mythologischen Redeweise ein Brückenschlag zum Exodus. Dort jedoch läuft das Volk nicht auf dem Wasser, sondern auf dem Trockenen durch das Meer. Das Meer (Iam) steht für Bedrohung durch Todesmächte, die beim Exodus aber unter dem Befehl Jahwes stehen und für sein Volk kämpfen.<sup>35</sup> Hier bei Jesus und Petrus mag es Anklänge daran geben, doch ist das Setting deutlich dasjenige der Fischer am Galiläischen Meer.

Es gibt im griechisch-hellenistischen Raum, aber auch schon im Gilgamesch-Epos eine Reihe von Texten, aus denen hervorgeht, dass die Fähigkeit, auf dem Wasser bzw. den Wasserwogen gehen zu können, ein göttliches Attribut ist.<sup>36</sup>

Darüber hinaus wird immer wieder auf einen buddhistischen Text hingewiesen.<sup>37</sup> Hier überquert ein Mönch meditierend einen Fluss und geht dabei auf dem Wasser, bekommt aber auch Angst und fängt an zu sinken. Im Blick auf die alten Handelsrouten und den insgesamt erstaunlichen Austausch schon der frühen Antike mit dem Osten scheint es nicht unmöglich, dass das Motiv in den Westen gewandert ist; insgesamt aber scheint es mir doch buchstäblich recht weit hergeholt.

Wichtig sind noch die Worte Jesu: Das „Fürchtet euch nicht“ ist ebenso wie das „ich bins“ im Alten Testament verwurzelt.<sup>38</sup> Luz bringt es etwas überspitzt auf den Punkt: „Jesus präsentiert sich hier im Gewand eines hellenistischen Heros und mit der Sprache des alttestamentlichen Gottes.“<sup>39</sup> Dabei geht es m.E. weniger um Theorien zur Entstehung der Geschichte als vielmehr um die Erzählweise sowie um mögliche Assoziationen der antiken Hörer, die wir durch Erhebung von Motiv- und Religionsgeschichte nachzuvollziehen versuchen.

### **Redaktionsgeschichte**

---

(Jünger als Akteure, Petrus mit Zweifel und "aufgerichtetem Glauben" als Repräsentant der Gemeinde).

<sup>35</sup> Vgl. Gnilka, Joachim: Markus I, 269. – Grundmann, Walter: Matthäus, 367, verweist noch auf Od Sal 39,5–12. Für die Rettung des Petrus aus dem Wasser s. Ps 18,17; 69,2.15–16; 144,7.

<sup>36</sup> Der entsprechende Band des Neuen Weltstein liegt noch nicht vor. Eine ausführliche Sammlung von Belegstellen aber im Kommentar von Luz, Bd. II, 407–408.

<sup>37</sup> Z.B. Dibelius, Martin: Die Formgeschichte des Evangeliums, Tübingen<sup>3</sup>1959, 113 u.176 Anm.2; Luz, Ulrich: Matthäus II, 410.

<sup>38</sup> Zu "fürchtet euch nicht" vgl. Wanke, Günther, φοβέω κτλ B., ThWNT 9, 194–201, hier 199. – Zu ἐγώ εἶμι vgl. Gnilka, Joachim: Markus I, 270.

<sup>39</sup> Luz, Ulrich: Matthäus II, 408.

Die Geschichte vom Seewandel des Petrus trägt viele für Mt typische sprachliche Merkmale.<sup>40</sup> Wenn mit Luz zu sagen ist, dass sich Mt hier „als Meister redaktioneller Gestaltung“ zeigt<sup>41</sup>, dann ist damit eben dies festgestellt, dass Matthäus die Geschichte gestaltet, jedoch nicht einfach, dass er sie erfunden hat. Eine solche Gestaltung wird nötig gewesen sein, um die Geschichte in den Rahmen der Geschichte von Jesu Seewandel, die Mt von Mk übernommen hat, einzupassen. Wir wissen nicht, ob Mt für den Seewandel des Petrus eine schriftliche Vorlage verarbeitete oder auf mündliche Überlieferung zurückgriff.

Matthäus lässt als einziger die Geschichte in ein Bekenntnis münden: „Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!“ Dies Bekenntnis taucht hier im Evangelium zum ersten Mal auf; es erinnert den Leser aber an die Gottesstimme bei der Taufe: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 3,17), und in Mt 8,29 hatten die Dämonen bereits Jesus als Gottes Sohn erkannt und benannt. Das Bekenntnis des Petrus hat bei Mt die Form: „Du bist Christus, Sohn Gottes des lebendigen“ (Mt 16,16), und in Mt 17,5 sagt die Gottesstimme erneut: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“. Die Passionsgeschichte spitzt sich bei Mt zu mit der Frage des Hohenpriesters: „Ich beschwöre dich bei Gott dem lebendigen, dass du uns sagst, ob du der Christus, der Sohn Gottes bist“ (Mt 26,63), und das Motiv wird bei der Verspottung Jesu am Kreuz wieder aufgenommen (Mt 27,43 – so nur bei Mt), bis schließlich der heidnische Hauptmann nach Jesu Tod noch einmal bekennt: „Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen.“ (Mt 27,54 – auch in den synoptischen Parallelen)

So spannt Mt ein Netz von Aussagen zum Gottessohn über sein Evangelium.<sup>42</sup> Die Huldigung in unserer Geschichte kann sich formgeschichtlich an das Epiphaniawunder (Jesu Seewandel) nahtlos anschließen. Wichtig ist hier aber, dass sie nun auch mit dem Seewandel des Petrus verknüpft ist: Es geht nicht einfach um Jesu Hoheit, sondern darum, dass in ihm die göttliche Macht den Menschen zu Hilfe kommt. Damit wird das wieder aufgenommen, was durch die matthäische Geburtsgeschichte mit dem Immanuelmotiv (Immanuel= Gott mit uns) bereits programmatisch an den Anfang gestellt war.<sup>43</sup>

### ***Methodische Überlegungen***

Was die Erhebung der Geschichte von Texten kann: Sie kann Plausibilitäten für die Entstehung

---

<sup>40</sup> Vgl. Luz, Ulrich: Matthäus, 405 Fußn. 14 und 15; Wiefel, Wolfgang: Das Evangelium nach Matthäus (ThHK 1), 275. Dagegen z.B. Schniewind, Julius: Das Evangelium nach Matthäus (NTD 2), Göttingen 1950, 180, der die Geschichte auch aus sprachlichen Gründen (nicht näher spezifiziert) der Urgemeinde zuweisen will; vermittelnd schon Klostermann, Erich: Das Matthäusevangelium (HNT 4), Tübingen<sup>4</sup>1971 (Nachdruck der 3. Aufl. 1938), 130: „Trotz der Sprache ... ein Stück einer Überlieferung, die sich mit Petrus besonders beschäftigte, ähnlich Act 1–12.“

<sup>41</sup> Luz, Ulrich: Matthäus II, 405.

<sup>42</sup> Wer Mt 14,33 kritisch als "inkonsequente" Vorwegnahme von Mt 16,16 betrachtet und deswegen nach einer Steigerung von Mt 14 zu Mt 16 sucht (vgl. dazu Klostermann, Erich: Matthäusevangelium, 129, der sich gegen das Moment der Steigerung wendet und immerhin die "Inkonsequenz" stehen lassen will), verkennt m.E. die redaktionelle Absicht des Evangelisten. Auch die Meinung, Mt wolle die Jünger als Repräsentanten der Gemeinde entlasten, wenn er an die Stelle ihres Unverständnisses bei Mk hier das Bekenntnis setze (Klostermann, ebda.), greift zu kurz.

<sup>43</sup> Mt 1,23.

des vorgefundenen Materials aufzeigen. Sie kann den Blick schärfen für Schwerpunktsetzungen und erzählerische wie redaktionelle Absichten.

Was sie nicht kann: Sie kann kein historisches Urteil über Wahrheit oder Unwahrheit fällen.

Im Fall unserer Geschichte: Wenn ich voraussetze, dass es unmöglich ist, auf dem Wasser zu wandeln, dann kann am Ende nur herauskommen, dass die Geschichte erfunden ist.

Hier ist Offenheit nötig und Abstand von einem geschlossenen angeblich (natur)wissenschaftlichen Weltbild. Die Anwendung historischer Methoden ist seit der Aufklärung häufig mit dem Postulat eines rationalistischen Weltbildes verknüpft worden; das muss aber nicht sein.

Für unsern Text halten wir fest: Zum See Genezareth gab es einen Kranz von Wasser-Geschichten, die erzählt wurden und sich womöglich auch miteinander vermischten. So kann das Erlebnis der Sturmstillung durchaus einmalig gewesen sein, sich aber dann mit verschiedenen Erzählungen so verknüpft haben, dass im Ergebnis der Eindruck entsteht, dass es mehrere Sturmstillungen gab (prominentes Beispiel solcher Prozesse: Die Speisung der 4000/die Speisung der 5000). Auch die Geschichte vom Seewandel könnte als Erzählung davon, dass Petrus am Ufer Jesus durchs Wasser entgegenlief, ihren Anfang gehabt haben. Sie will aber, so wie sie erzählt wird, keineswegs „rationalisiert“ werden (als hätte der Seewandel in flachem Wasser stattgefunden oder dgl.).<sup>44</sup>

Wenn eine Entstehungsgeschichte für einen Text plausibel ist, dann kann das zu der Auffassung führen, der Endtext bilde nicht eins zu eins ab, was geschehen ist. Es wäre aber kurzschlüssig, daraus zu folgern, dass das Erzählte nicht geschehen sei, weil es nicht hätte geschehen können. Vielmehr ist für den Glauben die Annahme plausibel, dass die erzählte Macht Gottes tatsächlich so groß ist wie dargestellt - und noch größer.

Was die Erhebung von Textgeschichten auch nicht kann: den Text unmittelbar hermeneutisch aufschließen. Das ist vielmehr ein Auslegungsvorgang, der sich allemal in verstehender Aneignung, jedoch nicht ohne die Wahrnehmung des Textes in seiner eigenen Welt erschließt.

### ***Stichworte zur Auslegung von Mt 14,22–33***

Wenn wir über den Seewandel oder auch über die Sturmstillung predigen, gilt: Wir fahren nicht ans Wasser, um die Geschichte nachzuvollziehen. Vielmehr deuten wir die Erzählung gleichnishaft. Insofern ist es nicht nötig, dass sie sich tatsächlich so zugetragen hat. Der Zugang zur Geschichte wird aber blockiert, wenn wir sagen, dass sie sich gar nicht so hat zutragen können.<sup>45</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Hagner, Donald A.: Matthew 14–28, Nashville 1995 (WBC 33b), 416: "... the walking on the water ... involve(s) direct contravention of natural law. If the world view of the interpreter does not allow this possibility, implausible naturalistic explanations will be sought ... Such explanations are far from the intention of the evangelists and out of line with the Gospel narratives."

<sup>45</sup> Das führt zu so problematischen Sätzen wie: "Wir haben es nicht mit einem Ereignis aus der Geschichte des vorösterlichen Jesus zu tun" (Grundmann, Walter: Matthäus, 366); Grundmann versucht das aufzufangen, indem er die alte These vorsichtig zustimmend aufnimmt, der Text reflektiere eigentlich eine Ostererscheinung, die dem Petrus zuteil geworden sei – vgl. Kreyenbühl, Johannes: Der älteste Auferstehungsbericht und seine Varianten, ZNW 9 (1908), 257–296 (Kreyenbühl formuliert allerdings recht krass: "Die erste 'Auferstehung Jesu' ist in Galiläa erfolgt. Sie ist im Geiste des nach Kapharnaum zurückgekehrten Simon erfolgt. Am See von Galiläa wandelt sich das Bild des gekreuzigten Zimmermanns, an dem sich alle Juden stießen, um in den Glanz des Messias, der von der Lichtwolke Jahves überschattet wird." – a.a.O. 261).

Die Geschichte will uns mitnehmen zu dem Bekenntnis, dass Jesus Gottes Sohn ist. Zugleich will sie die Möglichkeit eröffnen, in Krisen und auch angesichts des Todes der rettenden Macht Gottes in Jesus Christus zu vertrauen. Das Meer kann ganz im Sinne der alten Mythologie für die Mächte des Todes stehen.

Petrus als Identifikationsfigur wird einerseits durch den Glauben gehalten, dass er nicht versinkt. Andererseits hat er auch Angst; daraus kann ihn nicht sein Glaube retten, sondern Jesus, den er um Hilfe anruft. So zeigt sich, dass der Glaube nicht eine uns verfügbare menschliche Macht ist. Selbst ein Petrus ist „kleingläubig“; er bleibt wie wir alle auf die rettende Macht Gottes angewiesen.